

Viktor H. Pöttler

DAS ÖSTERREICHISCHE FREILICHTMUSEUM IN STÜBING BEI GRAZ

Allen Museen ist der Gedanke der Kulturbewahrung gemeinsam, geboren aus der Erkenntnis der Vergänglichkeit kultureller Werte, verstärkt durch die Achtung und Liebe vor dem Schönen und historisch Bedeutungsvollen. In den Freilichtmuseen wendet sich dieses Bemühen den durch die wirtschaftliche und technische Entwicklung der Zerstörung anheimgestellten alten Formen der Volksarchitektur aus bäuerlichen aber auch städtischen Bereichen zu. Die wiedererstandenen Bauten werden in den Museen unter freiem Himmel mit aller zugehörigen Einrichtung, vom Mobilar bis zum einfachsten Arbeitsgerät, ausgestattet und spiegeln solcherart einen Mikrokosmos der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft einer vergangenen Welt wider. Von jedem anderen Museumstypus unterscheidet sich das Freilichtmuseum vor allem dadurch, daß es seine Besucher unter freiem Himmel empfängt und daß jeder Gegenstand an dem für ihn entsprechenden Platz zu stehen kommt, also in seinem ursprünglichen Zusammenhang mit den anderen Dingen verbleibt. Wiederum zum Ganzen geordnet bildet alles eine auf die umgebende Kultur- und Naturlandschaft bezogene Ganzheit. Die "Sammlungsgegenstände" eines Freilichtmuseums sind in erster Linie die Baudenkmale, die es dort zu bewahren gilt und die diesem Museum das unverwechselbare Gepräge verleihen. Das in Freilichtmuseen dargestellte Inventar ist von sekundärer Bedeutung und dem Auftrag der Architekturbewahrung untergeordnet. Der Verband der europäischen Freilichtmuseen hat 1972 folgende Definition in seine Satzung aufgenommen: "Unter Freilichtmuseen werden wissenschaftlich geführte oder unter wissenschaftlicher Aufsicht stehende Sammlungen ganzheitlich dargestellter Siedlungs-, Bau-, Wohn- und Wirtschaftsformen in freiem Gelände verstanden".

Vergleicht man die Freilichtmuseen nach ihrem Einzugsgebiet und der dadurch festgelegten Aufgabe so kann man zentrale, regionale und lokale Freilichtmuseen unterscheiden. Andere Unterscheidungsmerkmale liegen im Aufbauprinzip. So können Freilichtmuseen mit in situ belassenen Baudenkmalen entstehen, die Baudenkmale können transloziert oder sie können wie im Falle eines urgeschichtlichen Freilichtmuseums

rekonstruiert sein. Auch das Darstellungsprinzip trägt zur Typenbildung bei. So kommt es zu "Parkmuseen" oder zu "Dorfmuseen" oder aber zu einem Typus mit besonders starker Landschaftsbezogenheit der Museumsobjekte, wie dies im Österreichischen Freilichtmuseum angestrebt wurde. Schließlich trägt auch die Gattung des Baudenkmals zur Typenunterscheidung bei. So gibt es Freilichtmuseen, die sich stärker den bäuerlichen Kulturdenkmalen verpflichtet fühlen, andere wieder haben technische Kulturdenkmale, frühe städtische Bauformen oder urgeschichtliche Bauten zum Thema ihrer musealen Fürsorge gewählt.

Der erstmalige Entschluß ein Freilichtmuseum zu bauen oder auch der erste Versuch ein altes Bauerngehöft durch eine Übertragung für die Nachwelt zu erhalten war zweifellos eine kulturelle Pioniertat. Die Gründe und das geistige Verhalten, die zu solchem Tun ermutigten, waren verschiedenen Zeiten möglicherweise unterschiedlich. So war es vermutlich im ausgehenden 19. Jahrhundert die aus der Romantik kommende tief verwurzelte Liebe zur Kultur des eigenen Volkes, derzufolge breite Kreise kulturbewußter Menschen der alten bäuerlichen Bauweise mit besonderem Interesse und Verständnis begegneten. Wie immer die Anregung des Schweizer Karl Viktor von Bonstetten und die Erfolge seines in Norwegen lebenden Landsmannes Haftye, der offenbar als erster ein ganzes Bauernhaus übertragen ließ, in einer endgültigen Geschichte der Idee des Freilichtmuseums ihre Einordnung finden werden, durch Artur Hazelius wurde mit Skansen erstmals eine Gründung ins Leben gerufen, in der die Bewahrung der alten Volksarchitektur mit dem Ziel wissenschaftlicher Dokumentation realisiert worden ist. Sicher lag dieser schwedischen Gründung und allfälligen früheren Überlegungen im Vorfeld eines Freilichtmuseums schon ein Ahnen oder Wissen vom unaufhaltsamen Schwinden und Absterben der altartigen Bauweise auf dem Lande zugrunde. In der Zeit der Zwanziger und Dreißiger Jahre, insbesondere aber nach dem Zweiten Weltkrieg, wurde dieses Ahnen zur Gewißheit, so daß die jüngeren Gründungen schon alle unter der bedrückenden Erkenntnis vom unabwendbaren Verlust der alten Volksarchitektur entstanden sind. Vielleicht war es unter diesen Voraussetzungen, die das kulturelle Gewissen der für die Kulturbewahrung zuständigen Persönlichkeiten und Stellen belasteten, eher möglich ein Freilichtmuseum zu gründen als dies zu Zeiten der Fall war, da weite Teile der freien Landschaft noch unberührt und unzerstört waren. Sicher war und ist es aber unter den geänderten Umständen schwieriger ein Freilichtmuseum zu bauen, da die noch vor vier oder fünf Jahrzehnten bestehenden Möglichkeiten, aus einer Vielzahl geeigneter Objekte auswählen zu können, wegfallen, und mitunter hauskundliche Unikate die letzte Chance bieten, einen bestimmten Gehöft- oder Haustypus noch in unser Freilandarchiv zu bekommen. Aus welcher geistigen Gesinnung die Freilichtmuseen Europas seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert auch immer entstanden sein mögen, sie haben Wesen und Aufgabe gemeinsam und gehen über die lie-

bevolle Bewahrung und Pflege von Zeugnissen einer vergehenden oder vielerorts schon vergangenen Kultur weit hinaus.

Um diesen jüngsten Zweig im Bereich der kulturhistorischen Sammlung zur vollen Entfaltung bringen zu können, mußten viele Vorurteile überwunden werden. So bedurfte es insbesondere der Erkenntnis, daß die Kultur und der Charakter eines Volkes nicht nur aus seinen Burgen und Palästen, Domen und Schlössern, Kunstgalerien und Konzertsälen zu ergründen sind, sondern daß auch die Kultur des einfachen, im besten Sinne des Wortes, naiven Menschen, die wir dem Herkommen nach Volkskultur nennen, in hohem Maße aussagekräftig und daher denkmalwürdig ist. Diese Kultur der breiten ländlichen Bevölkerungsschichten, auf deren Schultern letztlich all die Ereignisse ausgetragen wurden, die wir Geschichte nennen, ist zwar bescheidener, einfacher, demüthiger, ärmlicher, aber auch aufrichtiger und deshalb oft liebenswerter als das aufwendige und nicht selten hochmütige Gehabe der sogenannten Hochkultur. Mit ihrem weiten Spektrum von ärmlicher Bescheidenheit bis hin zur Pracht einer "alten Bauernherrlichkeit" hat diese Volkskultur auch den Charakter der alten Volksarchitektur geprägt und ist demnach auch die formende und tragende Kraft in den Freilichtmuseen. Als Freilandarchiv der alten Volksarchitektur ist ein Freilichtmuseum bäuerlicher Kulturdenkmale nach dem derzeit geltenden System der Wissenschaften im Bereich der wissenschaftlichen Volkskunde angesiedelt, wobei naturgemäß die Disziplin der Hausforschung eine Vorrangstellung einnimmt. Als Wiege der bäuerlichen Kultur beherbergt das Bauernhaus indessen alle Bereiche der alten Bauernkultur, so daß neben der Hauskunde die gesamte Sachvolkskunde, aber auch die geistige Volkskunde in den Aufgabenbereich eines Freilichtmuseums fallen. Einst unabdingbare Voraussetzungen für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung seiner Bewohner, bedeutete das Bauernhaus alter Art im Rhythmus der Generationen Lebensinhalt und Erfüllung von der Geburt bis zum Tode.

Wie jedes Museum erhält auch das Freilichtmuseum seine Aufgabe und Zielsetzung aus dem Bereich der Wissenschaft zugewiesen, der es als Stätte der Forschung und musealen Bewahrung primär verpflichtet ist. Zwar fehlt ihm der Auftrag zu umfassenden, allgemeinen und systematischen Sammlungen wie er den Volkskundemuseen zuteil wird, dennoch ist sein Wirkungsfeld durch die ganzheitliche Darstellung der Siedlungs-, Wohn- und Wirtschaftsformen außerordentlich groß und aufwendig. Auf den wissenschaftlichen Kenntnissen der Hausforschung aufbauend, wird das Freilichtmuseum mit seinen unter freiem Himmel wiedererstandenen Bauten heute und mehr noch in der Zukunft zu einer Zusammenfassung von unersetzlichem Anschauungsmaterial für Lehre und Forschung. Denn schon heute gelingt es nicht mehr alle für die Haus-

forschung benötigten Belegexemplare in freier Landschaft anzuordnen zu machen. Wer immer also in Zukunft sich um ein Anliegen der Hauskunde bemühen wird oder aus welchem Grunde immer bäuerliche Bauweise kennenlernen und studieren will, der wird in das Freilichtmuseum begeben müssen. In diesem Archiv der vergehenden Kulturepoche, insbesondere aber der alten Volksarchitektur, kann Nachschau gehalten werden, wie man vor Jahrhunderten gebaut, gewohnt und gearbeitet hat, um nur einiges zu erwähnen. Die grundsätzliche Beengtheit kultureller Einrichtungen erlaubt es leider nicht, im Freilichtmuseum systematische Entwicklungsreihen darzustellen, so daß man sich darauf beschränken muß, die Entwicklung von Konstruktion und Technik der Volksarchitektur an typischen, das heißt an hauskundlich und historisch aussagekräftigen Beispielen ablesbar zu machen. Diese Aussage sollte allerdings nicht im Sachbereich der Hauskunde verharren, sondern den ganzen Menschen in seiner kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung miteinschließen. Solcherart werden Rückschlüsse auf jene Menschen möglich, die in den Häusern eines Freilichtmuseums durch Jahrhunderte gelebt und hier in Freud und Leid ihre Welt aus eigener Kraft geformt haben. Da die wesentlichen Komponenten für die Gestaltung und Formgebung der alten bäuerlichen Bauweise Baustoff, Konstruktion und Funktion waren, und die zeitnahe gute Architektur bei ihrer Formfindung auch heute wieder stark von diesen Komponenten bestimmt wird, werden auch die Architekturstudenten im Freilichtmuseum eine Lehrwerkstätte finden, die freilich nicht formale Vorbilder, sondern neben den zeitlosen architektonischen Grundsätzen vor allem Qualitätsmaßstäbe anbietet. Schließlich wird die wissenschaftliche Aufgabe eines Freilichtmuseums noch durch die schriftliche Aufbereitung der Museumsobjekte und -gegenstände bestimmt.

Dem wissenschaftlichen Auftrag eines Freilichtmuseums schließt sich die durch Zahl und Umfang wesentlich stärker sichtbar werdende bildnerische Aufgabe an. Als Stätte lehrhaften Erlebens will das Freilichtmuseum einen allgemein verständlichen Einblick in die Kulturgeschichte eines Volkes vermitteln und in der Gegenüberstellung des Menschen mit seiner sichtbar gewordenen Vergangenheit zu geistiger Einkehr und Besinnung einladen. Durch die harmonische Einbeziehung der Natur in ihre Planung und Gestaltung haben Museen unter freiem Himmel eine neue Form und Ordnung gefunden, die auch dem an sich nicht museumsbeflissenen Besucher Anreiz, Erholung und gewollt oder ungewollt ein schönes, eindrucksvolles Bildungserlebnis bieten. Trotz aller belehrender und dem museologischen Zweck entsprechend abgestimmten Darstellungen ist die Atmosphäre in einem Freilichtmuseum für den Besucher frei und unbeschwert. Dieses Erlebnis soll auch unbehelligt bleiben von stereotypen Er-

lungen, Vorführungen und folkloristischen Darbietungen, zumal die Qualität solcher Versuche meist dem wissenschaftlichen Bemühen und Nag eines Museums zuwiderläuft oder nicht gerecht wird.

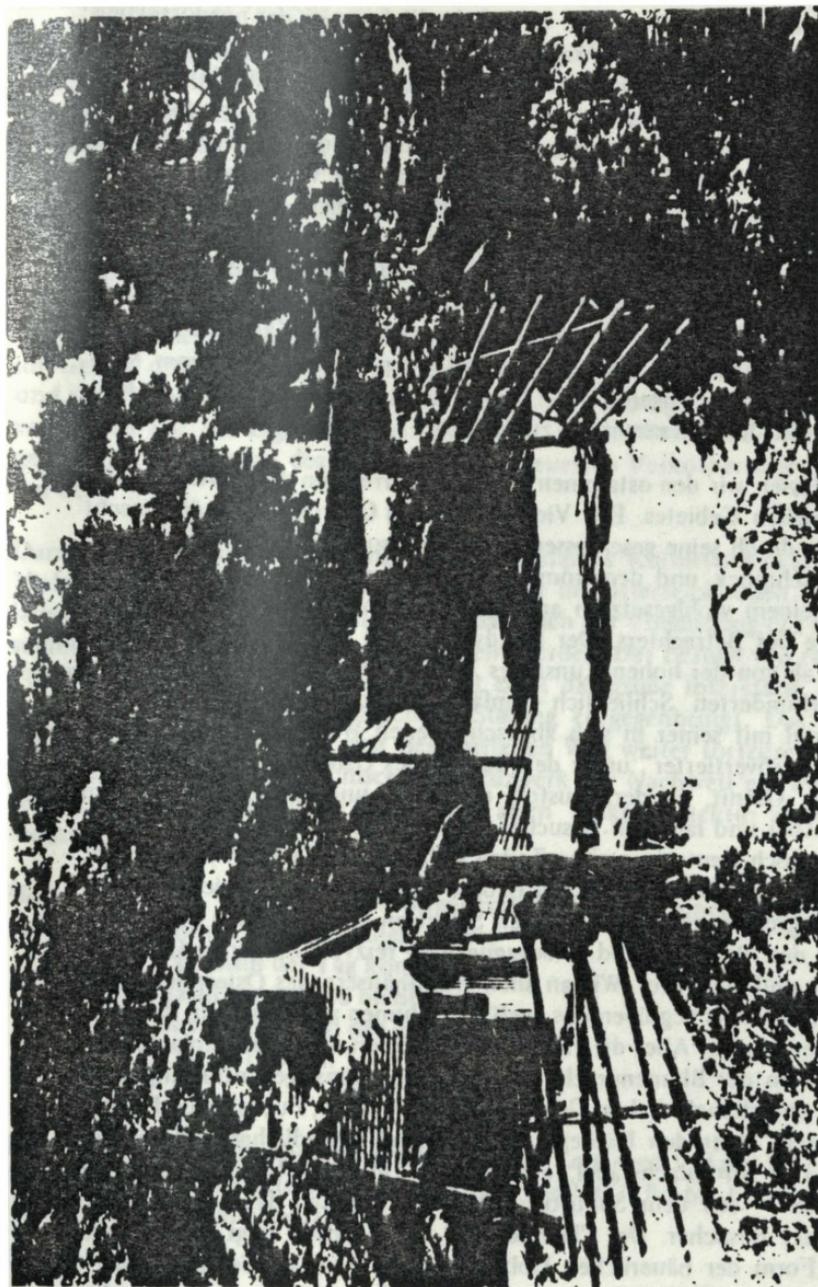
Im Österreich kam es nach ersten regionalen Freilichtmuseen in Maria Kärnten und in Mondsee für Oberösterreich im Jahr 1962 zur Gründung eines gesamtösterreichischen Freilichtmuseums in Stübing bei Graz. Um die Aufgabe, für ganz Österreich ein gemeinsames Freilichtmuseum zu bauen, leichter bewältigen zu können, wurde als Trägerorganisation ein Kuratorium auf der Basis eines Vereines ins Leben gerufen dem der Bund und alle Bundesländer angehören. Damit konnten verwaltungstechnische Schwierigkeiten überwunden und der Aufbau des Museums rasch und dynamisch vorangetrieben werden.

Das Museumsgelände gewählte, zwischen den Höhen des Gsollers und Pleifkogels gelegene Waldtal in Stübing bei Graz hat sich indessen als ideal erwiesen, da es Wald- und Wiesenflächen, kleine Seitentäler und eine Fülle unterschiedlicher Standortmöglichkeiten für die Museumobjekte anbietet. War doch beim Aufbau des Österreichischen Freilichtmuseums die sehr schwierige Aufgabe zu lösen, formal sehr differenzierte Bauten aus vielen Kulturlandschaften Österreichs in ein vorgegebenes Gelände einzufügen und dabei einen möglichst optimalen Einklang zwischen den Baulichkeiten und den landschaftlichen Gegebenheiten des Museums zu erreichen. Da alle in das Freilichtmuseum aufzunehmenden Gehöfte aus der Streusiedlung stammen und überdies aus verschiedenen Hauslandschaften kommen, war eine Zusammenfassung von Siedlungseinheiten nur in einigen Fällen möglich. Deshalb stehen die Gehöfte möglichst getrennt in der Museumslandschaft und wirken so auf den Besucher umso mehr als architektonische Unikate einer vergangenen Kultur. Lediglich Objekte aus gleichen und benachbarten Hauslandschaften wie etwa Bauten des Burgenlandes, der Steiermark und Tirols wurden zu Baugruppen zusammengefaßt. Erfreulicherweise erlaubte es das unübersichtliche Areal, die aus einem Raum vom Neusiedlersee bis zum Bodensee stammenden Baulichkeiten so in das Museumsgelände einzufügen, daß sie dem Besucher in unaufdringlicher, natürlicher, dennoch aber enger Verbindung zur Landschaft begegnen und so mit dieser stets eine harmonische Einheit bilden. Die Schwierigkeiten bestanden dabei vor allem in dem sachlichen Unvermögen, in einem an sich bestens geeigneten Areal von über 45 ha Größe alle landschaftlichen Erfordernisse für die harmonische Einordnung formal sehr unterschiedlicher Bauwerke restlos zu überfüllen. Daher konnten beim Wiederaufbau der Museumobjekte in manchen Fällen nur Annäherungswerte einer idealen Lösung erzielt werden, während einige Gehöfte wiederum eine geradezu ideale Umgebung gefunden haben. Die heute von Fachleuten vielfach stark beachtete Eigenständigkeit des Österreichischen Freilichtmuseums ist indessen sicher darin begründet, daß die im Museumsgelände angesiedelten Bauten land-

schaftsbezogen in ein Stück Natur verpflanzt wurden, daß von Menschenhand noch wenig beeinflußt war und das daher nicht die Merkmale einer gestalteten Parklandschaft aufweist. So wurde versucht durch eine unübersichtbare Einheit von Landschaft und Bauwerk vom Typus des Parkmuseums abzurücken, den architektonischen Qualitäten der Museumsobjekte optimale Geltung zu verschaffen und auf diese Weise dem Österreichischen Freilichtmuseum ein eigenständiges Gepräge zu geben.

Eingebettet in die reizvolle Landschaft eines völlig abgeschlossenen Naturschutzgebietes bildet das Österreichische Freilichtmuseum, das anlässlich der offiziellen Eröffnung das liebenswürdigste Museum Österreichs genannt wurde, eine Insel der Stille und Beschaulichkeit. Inmitten von Wiesen, Äckern und Wäldern haben hier alte Bauernhöfe eine neue Heimat gefunden, nachdem sie die Unrast unserer Tage von ihren angestammten Standorten vertrieben hatte. Da sich das Museumsgelände von Osten nach Westen erstreckt und damit der Ost-West-Ausdehnung Österreichs gleicht, habe ich die Bauten so in die Landschaft eingeordnet, daß der Besucher seine Wanderung durch Österreichs Kulturlandschaften im Osten, also im Burgenland, beginnt und im "Ländle", dem westlichsten Bundesland Österreichs, beendet.

In der burgenländischen Baugruppe stehen ein "Berglerhaus" aus Neustift bei Güssing, ein Glockenturm, ein Kitting und eine Scheune. Sie alle sind eindrucksvolle Beispiele für die eigenständige Volksarchitektur des Burgenlandes, in der Holz und Lehm als Baustoffe sichtbar werden und die uns das Strohdach in der typischen Form des Kittelschabdaches vor Augen führt. Am Hauptweg stehen zur linken Hand eine Getreidestampe und -mühle und ein bäuerliches Sägewerk. Beide zeigen, daß es Technik in der bäuerlichen Arbeitswelt stets gegeben hat und daß der Bauer es sehr wohl verstand, die Grundkenntnisse der Technik nutzbar zu machen. Ein Seitenweg führt rechts zu einer Holzknechtshütte und zu einer Köhlerhütte. Diese Bauten zeigen, wie man ehemals fernab vom heimatlichen Hof im Wald der Holzarbeit nachging oder aus dem Holz die für die Schmiedearbeiten unentbehrliche Holzkohle gewann. Ein Kohlenmeiler soll hier noch aufgebaut werden. Folgen wir dem Hauptweg in westlicher Richtung, so gelangen wir in die Steirische Baugruppe. Eine Getreidemühle, eine Brechelhütte, eine bäuerliche Handschmiede und eine bäuerliche Hammerschmiede, alles funktionsgerecht und betriebsbereit in die Landschaft gestellt, geben einen Einblick in die autonome Wirtschaftsweise des Bauern vergangener Jahrhunderte. Wenn der über kraftvolle Wasserräder betriebene "Schwanzhammer" der Hammerschmiede sein Pochen ertönen läßt, wird eine versunkene Welt wieder vollends gegenwärtig. Wenige hundert Meter weiter stehen die Gehöfte aus der Ost- und Weststeiermark, aus dem obersten Murtal und aus dem Ennstal. Der Gruppenhof, "Salleger Moar" verkörpert mit seinem Rauchstubenhaus, dem Stadel, Ge-



Gruppenhof "Sallegger Moar", Nord-Oststeiermark

treidekasten, Bienenhaus und Brunnenhäusl in seiner innigen Landschaftsbezogenheit die typische bäuerliche Wohnweise der nordöstlichen Steiermark, das Gebiet der Waldheimat Peter Roseggers eingeschlossen. Wie in allen Rauchstubenhäusern des Österreichischen Freilichtmuseums es gibt deren fünf erlebt der Besucher hier die kulturgeschichtlich höchst bedeutsame Wohnform der Rauchstube, die insbesondere im Ostalpenraum durch Jahrhunderte der bestimmende Wohntypus des Bauernhauses gewesen ist und sich von der aller bäuerlichen und städtischen Wohnungen ehemals eigenen Rauchküche sehr wesentlich unterscheidet. Setzen wir nach dem Besuch der steirischen Baugruppe unseren Weg in Richtung Westen fort, so gelangen wir zum Kärntner Ringhof, der wohl als die ansprechendste und eigenartigste Gehöftform Kärntens bezeichnet werden darf. Einst das Siedlungsbild des Nockgebietes vom Millstättersee bis zur "Engen Gurk" bestimmend, ist dieses Gehöft in freier Landschaft heute kaum mehr zu finden.

Nun verlassen wir den ostalpinen Raum und erreichen die Bauten des donauländischen Gebietes. Der Vierkanthof aus Oberösterreich überrascht nicht nur durch seine geschlossene Bauform, sondern erfreut mit seinem Sgraffitoschmuck und dem römischen Mauerwerk, die mit dem Strohdach in einem wohlgesetzten architektonischen Dreiklang harmonieren, das Auge des Betrachters. Der Bundwerkstadel aus dem Innviertel legt Zeugnis ab von der hohen Kunst des Zimmererhandwerkers in vergangenen Jahrhunderten. Schließlich empfängt uns der Dreikanthof aus dem Waldviertel mit seiner in sich abgeschlossenen Wohnatmosphäre als ein echter "Introvertierter" unter den Bauten des Österreichischen Freilichtmuseums. Granit, als der Baustoff des Wald- und Mühlenviertels, wird hier sichtbar und läßt den Besucher die einmalige landschaftliche Schönheit der noch heute in weiten Teilen unberührten Gebiete nördlich der Donau erahnen. Noch verdecken Bäume und Büsche die Objekte der Tiroler Baugruppe, aber nach wenigen Schritten überrascht ein unerwartetes Bild den Besucher und er begegnet den reizvollen alpinen Gehöften aus Süd- und Nordtirol. Wie an allen Wohnhäusern des Österreichischen Freilichtmuseums begrüßen uns auch hier Blumen an Häusern in den bunten Bauergärten. Aber die Häuser Tirols bieten mit ihren umlaufenden Holzgalerien der Blumenpracht eine besonders günstige Entfaltungsmöglichkeit und deshalb haben Geranien und Begonien, Fuchsien und "fleisige Lieseln" hier den Häusern ein auffallend freundliches Äußeres verliehen. Ein Strohdachstadel, eine Mühle, ein StützelSpeicher und der "Wegleithof" aus dem Südtiroler Ultental erwecken das besondere Interesse der Besucher. Der "Hanslerhof" aus Alpbach zeigt uns die vollendete Form der bäuerlichen Holzarchitektur und läßt Sehnsucht nach dem "Land im Gebirge" erwachen. Die nachgeneigten mit Steinen beschwerten Legschindeldächer bestimmen das einheitliche Siedlungsbild der Tiroler Baugruppe. Ein kleines Seitental hat Badstube, Futterstall und Almhütte aufgenommen. Einige Bauten der Almwirtschaft

sollen noch dazukommen, um für die Nachwelt auch das Bild einer Almsiedlung zu bewahren.

Der Hauptweg führt nun weiter zum Salzburgischen Rauchhaus aus Sienzenheim, das mit seiner Mischbauweise von Holz und Stein, seiner durchgehenden Firstsäule und seinem klassischen Mittertenngrundriß eine hauskundliche Rarität darstellt. Eine reizvolle kleine Mühle steht in unmittelbarer Nachbarschaft zum "Stiedlhasengüt", und hier dreht sich zur Freude von Jung und Alt tagsüber das Mühlenrad. Das westlichste Bundesland Österreichs ist in Stübing durch ein Brégenzerwälderhaus vertreten. Als Geburtshaus der Schwarzenberger Malerin Angelika Kauffmann wurde dieser Haustypus in jüngster Zeit für würdig befunden, die Hundertschillingnote zu zieren. Das Wälderhaus ist Inbegriff des bäuerlichen Lebens im Gebiet des "Waldes" und gemahnt in seiner vollendeten Wohnform und durch seine von Sauberkeit und Behaglichkeit geprägten Wohnkultur verbunden mit der Eigenart seiner Bewohner an die Worte Peter Roseggers: "Die Wohnungen des Volkes sind die treuesten Verkörperungen seiner Seele"

Damit endet unsere Wanderung durch Österreichs Kulturlandschaften. Viele Bauten werden im nächsten Jahrzehnt im Österreichischen Freilichtmuseum noch aufzubauen sein, so daß nach der Vollendung des Museums etwa 75 Objekte zu besichtigen sein werden. Der Besuch von rund 90 000 bis 100 000 Personen pro Jahr zeigt das große Interesse, das die Bevölkerung den Bemühungen in Stübing entgegenbringt. Das Erreichte wird uns bestärken, den beschrittenen Weg weiter fortzusetzen, um in einem gesamtösterreichischen Kulturwerk der Nachwelt ein wohlgeordnetes doch lebensvolles Archiv der alten Volksarchitektur zu hinterlassen.

Noch ist es Zeit, Beispiele einer vergehenden Kultur in einem Museum unter freiem Himmel zu versammeln, aber:

"Es kann der Tag kommen,
da all unser Gold nicht reicht,
uns ein Bild von der verschwundenen
Zeit zu formen."

(Artur Hazelius)

Das Österreichische Freilichtmuseum ist in der Zeit vom 1. April bis 31. Oktober außer Montag täglich durchlaufend von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr (Einlaß bis 16.00 Uhr) geöffnet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Pöttler Viktor H.

Artikel/Article: [Das Österreichische Freilichtmuseum in Stübing bei Graz 5-13](#)